Inländisches.

Gegenwärtig werden die letzten Arbeiten der Pontonbrücke bei Pankton, S. D., beendigt, um sie dann sofort dem Verkehr zu übergeben. Dadurch wird der langersehnte direkte Verkehr zwischen Nebraska und Dakota hergestellt.

Philipp H. Garrett, ein Geistlicher der „Vereinigten Brüder", wurde in Reading, Pa., überführt, $200 betrügerischer Weise auf eine Lebensversicherungspolice erhalten zu haben, und das Gericht verurtheilte ihn zu einjähriger Haft. Er weinte, als er ins Gefängniß abgeführt wurde.

Die Rübenzucker-Production im Staate California hat nach den neuesten Mittheilungen in diesem Jahre große Fortschritte gemacht. Die China Rübenzucker-Fabrik hofft 5,000,000 Pfund herzustellen; die Watsonville Rübenzucker-Fabrik 8,000,000 Pfund und die Alvarado Rückenzucker-Fabrik 2,000,000 Pfund. Dieses macht ein Gesammt-Produkt von 7,500 Tonnen, im Vergleich zu früheren Jahren eine ansehnliche Summe.

Vom Unglück verfolgt ist John Wheatley, ein Einwohner von Homestead, Pa. Vor 4 Jahren kam er bei einer Dynamitexplosion beinahe ums Leben, im vorigen Jahre wurde er bei einem Grubenunglück verletzt und dieser Tage erlitt er eine Verletzung, welche wahrscheinlich seine letzte sein und seinen Tod zur Folge haben wird. Bei der Arbeit gerieth er gegen einen Schraubenbohrer, welcher sich fünf Zoll tief in seinen Unterleib bohrte, so daß die Eingeweide aus der schrecklichen Wunde hervorquollen.

Eine Eheschließung auf einer County-Fair kommt nicht alle Tage vor. Zwei Brautpaar nämlich George Fitch und ein Fräulein Carson, sowie William Sharp und Fräulein Fitch aus der Umgegend von North Manchester in Indiana ließen sich kürzlich auf der dortigen County-Fair in Gegenwart von mindestens zehntausend Menschen von einem Geistlichen trauen. Die Trauung wurde auf einer auf der Rennbahn besonders dazu aufgeschlagenen schönen Bühne vollzogen. Die Geschäftsleute von North Manchester haben den beiden Paaren die häusliche Einrichtung zum Hochzeitsgeschenk gemacht.

David Blakeley von New York setzte kürzlich das Schatzamts-Departement davon in Kenntniß, daß er mit der Absicht umgehe, eine Knaben-Kapelle aus Oesterreich nach den Ver. Staaten zu bringen und dieselbe in allen größeren Städten des Landes conzertiren zu lassen. Er frage daher an, ob das Schatzamts-Departement der Einführung dieser Kapelle Schwierigkeiten in den Weg legen werde oder nicht. Stellvertretender Schatzamts-Sekretär Nettleton hat Hrn. Blakeley erwidert, daß der Einführung der genannten Kapelle Nichts im Wege stehe und dem Einwanderungs-Commissär zu New York seiner Zeit diesbezügliche Instruktionen ertheilt werden würden.

In Stone County, Mo. entdeckte vor einigen Tagen eine Schaar Männer eine Räuberbande in einer Höhle nahe dem White River. Die Männer suchten nach Silber und drangen in eine Höhle ein, wo sie sich plötzlich vier Leuten mit angeschlagenen Winchesterbüchsen gegenüber fanden, welche ihnen geboten, die Höhle zu verlassen. Dies thaten die Männer, ließen jedoch eine Wache am Eingang der Höhle zurück, während die anderen von der nächsten Ansiedlung Verstärkung holten. Seit der Zeit wird die Höhle Tag und Nacht bewacht, um die Bewohner derselben zur Uebergabe zu zwingen. Falls die Höhle nicht einen zweiten Ausgang hat, werden sich die Räuber bald in den Händen der Polizei befinden.

Daniel McCormick, ein berüchtigter Geizhals in St. Joseph, Mo., liegt in einer zerfallenen Wohnung daselbst im Sterben. An seinem Sterbebett stehen zwei nahe Verwandte und verschiedene Freunde und suchen vergebens ihn zu bereden, daß er mitheilt, wo er eine gewisse Summe in der Höhe von $7000 versteckt hat. McCormick ist jetzt 70 Jahre alt. Seit fast zwei Monaten hat er nichts mehr gegessen, und sein Leib ist so abgehärmt, daß fast die Knochen aus der Haut herausgucken. Seine Geizkrankheit scheint sich entwickelt zu haben, nachdem er eine Veteranenpension nebst rückständiger Bezahlung im Betrag von $8000 erhalten hatte; seitdem nahm er sich vor, gar nichts mehr auszugeben.

Das Bundesschatzamt hat ein Cirkular an die Zollhausbeamten über die Verladung von Baumwolle auf Schiffen ergehen lassen; es stützt sich auf die Resultate der Nameus der englischen Regierung geführten Untersuchung des im Juni stattgefundenen Feuers auf dem mit Baumwolle befrachteten englischen Dampfers „City of Richmond" und spricht die Ueberzeugung aus, die Häufigkeit von Feuer auf Fahrzeugen, die mit Baumwolle befrachtet sind, sei in großer Ausdehnung der zu losen Verpackung der Ballen zuzuschreiben. In dem Cirkular wird auf die den Baumwollversandt zur See betreffenden Gesetze hingewiesen und die Zollbeamten auf die Wichtigkeit der strengen Durchführung jener Gesetze aufmerksam gemacht.

Einen wahren Hexensabbath gab es an einem der letzten Abende im „Grand Opera-House" zu New York, wo „Bürger George Francis Train" eine Vorlesung hielt. „Die Hölle soll losgelassen werden," kündigte Francis Train an, „und die sämmtlichen Zeitungen der Metropole müssen bankerott und vom Sheriff ausverkauft werden." Noch andere „Cranks" redeten, und schließlich kam es zu argem Krawall. Grunzen, Quietschen, Indianergeheul, Pfeifen, Singen — Alles, was Lärm und wieherndes Gelächter hervorrufen konnten, wurde angewandt, um „Bürger Train" in seinen gelungensten Tiraden zu unterbrechen und ihn zu einer wahnwitzigen Wuth zu reizen. Schließlich löste sich die Versammlung durch Einmischung der Polizei auf.

Der St. Louiser Polizei ist es bis jetzt noch nicht gelungen, irgend einen der neulich entsprungenen zehn Gefangenen einzufangen. Sie sandte an sämmtliche Polizeibehörden im Lande Steckbriefe aus. Zugleich ermächtigte der Mayor den Polizeichef, eine Belohnung von $250 für die Einfangung von Shea und je $50 für die Einfangung eines jeden anderen Gefangenen auszusetzen. In den Four Courts erschien ein Mann von Annapolis, Mo. Derselbe gab an, daß der Mörder John Orrick in Gate Hill, Wayne County, Mo., der Heimath desselben, am Abend seiner Flucht gesehen worden sei und daß nunmehr keine Aussicht vorhanden sei, ihn einzufangen. Orrick habe sein Aeußeres derart verändert, daß er nicht zu erkennen sei. Auch habe er intimen Freunden gegenüber bemerkt, daß er das Land verlassen würde.

Folgenden hübschen Brief erhielt neulich der Cincinnatier Polizeichef Deitsch, noch dazu eingeschrieben, aus Wien, Oesterreich. Der Brief war adressirt: An Miester Schief Deitsch, Vierte und Zentraleme, Cincinnate, O. Wienn, den 21. September. Geerter Hern Schef Deitschl wen sie es Winschen solten meinen Thodfeind fernerhinn zu Schohnen und Alles das dies ihn mein Grap geheim zu halten, so ferlange ich Schahdenersats bad Mohnat 48 Dohler, ihm anderen falle 32 mid einem Sicheren Dokumentde mir zugesteld mit Naumen und Amdsiegels des Heren Mayors john Mopsi und ihnen Nehmen Herr Schef u. Amtsegel fier den rest meines Lebens aufgestelld, wenn sie dad su machen wollen, dan sol Annaheims nichts acht mer heeren fon mir, ich Bitte um Bescheid Bis ende Okthober, meine Acred ist Wienn rudolfsheim Fischer Gasse Haus 40 zweiter Stok Thier 19

Achtangsfol

Franz Wagner.

Die große chinesische Familie Ning Yung, welche mit einer einzigen Ausnahme die älteste und mächtigste in China sein soll und auch in San Francisco durch viele Abkömmlinge vertreten ist, hat dort ihr Jahresfest zu Ehren ihres Götzen Pu Tschat in dem von dem Ning Yung-Verein kürzlich eröffneten Götzentempel an dem Waverly-Platz gefeiert. Die Feier begann um Mitternacht. Ein jeder Ning Yung brachte ein aus irgend einem Kleidungsstück bestehendes Opfer dar und im Laufe des Tages rasselten Wagen durch die Straßen des Chinesen-Viertels, welche freiwillige Gaben von Schweinefleisch einsammelten. Um Mitternacht wurden die papierenen Götzenbilder sammt ihren seidenen Anzügen und Schmucksachen, den Fahnen, Ballons, Laternen und den geopferten Kleidern verbrannt. Sobald die letzte Spur der Opfergaben, deren Werth übrigens auf $3,000 zu veranschlagen war, vernichtet war, fielen die Ning Yungs über das gesammelte Schweinefleisch her, um ihren durch dreitägiges Fasten verstärkten Hunger zu stillen.

Wie aus Pineville, Ky., gemeldet wird, hat der Familienstreit, der in Clear Creek County zwischen den Brüdern Parton ausgebrochen ist, ein neues Opfer gefordert. Die beiden Brüder Beth und John Parton hatten am letzten Freitag ihren Bruder Alvis Parton erschossen und sich nach der That in die Berge geflüchtet. Ein vierter Bruder, Namens Bill Parton, ist Polizist in Pineville und wurde mit der Verfolgung und Verhaftung der Flüchtlinge beauftragt. Bill Parton begab sich mit einigen Leuten nach dem Schauplatz der That und stieß auch bald auf seine Brüder. Die Aufforderung, sich zu ergeben, beantwortete John mit Revolverschüssen auf seinen Bruder, der sich nun gleichfalls gezwungen sah, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, und den Verbrecher durch zwei wohlgezielte Büchsenschüsse niederstreckte. Beth Parton ermöglichte in der allgemeinen Aufregung seine Flucht, wird jedoch scharf verfolgt. Der zum Mörder an seinem Bruder gewordene Polizist soll ein sehr tüchtiger Beamter und der einzige anständige Mensch in der Familie Parton sein.

Aus Paris ist dieser Tage der Sanitäts-Behörde von Philadelphia ein Schreiben zugegangen, worin die einst vielgenannte und berüchtigte Josephine Mansfield um eine amtliche Bestätigung der ihr zugegangenen Nachricht vom Tode des Schauspielers Frank Lawler, ihres früheren Gatten, ersucht. Josephine Mansfield hatte, kaum den Kinderschuhen entwachsen, im Jahre 1866 den Schauspieler Frank Lawler geheirathet, aber sich bereits im nächsten Jahre von ihm scheiden lassen, weil ihr genußsüchtiges Temperament in der Ehe kein Genüge fand. Sie war schon vor der Scheidung mit Colonel James Fisk bekannt und dessen Geliebte geworden. Ende des Jahres 1871 aber löste er er das Verhältniß zu ihr und Josephine verklagte ihn wegen angeblicher Verleumdung. Die Vorverhandlungen hatten noch nicht ihr Ende erreicht, als Fisk am 6. Januar 1872 im „Grand Central Hotel" in New York von Edward S. Stokes erschossen wurde. Josephine siedelte darauf nach Paris über, um dort Eroberungen zu machen.

General W. H. F. Lee, der Sohn des Generals Robert E. Lee, liegt auf seiner Besitzung „Ravensworth" bei Washington im Sterben. In Arlington am 31. Mai 1837 als der zweite Sohn des Generals Robert Lee geboren, graduirte er an dem „Harvard-College" im Jahre 1857 und trat dann in den Bundesdienst, übernahm bereits zwei Jahre später die Bewaltung seiner Farm, des historischen „Weißen Hauses" am Pamunky. 1861 brachte er eine Compagnie Kavallerie für die Conföderirten-Armee zusammen und wurde dann deren Major und später unter General Loring Kavallerie-Chef. Am 3. Oktober 1862 wurde er zum Brigade-General befördert, erlitt am 9. Juni des folgenden Jahres bei Brandy-Station eine schwere Verwundung und wurde bei einem Recognoscirungsritt gefangen und nach Fort Monroe gebracht. Im Frühjahr 1864 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen, am 23. April General-Major und focht als solcher in den Schlachten von Rapidan bis Appomattox. Nach dem Kriege widmete er sich ganz seiner Farm, bis er 1875 in den Staats-Senat und 11 Jahre später in den Congreß gewählt wurde, dem er noch angehört.

In Philadelphia hatte der 49 Jahre alte E. Cartwright bei einem Trinkgelage Streit mit zwei Weibern. Er wurde, da er zu Angriffen überging, verhaftet und hat nun im Gefängnisse aus Rache gegen die Weiber, Sarah McCuen und E. Irvin, ein grauliges Geständniß gemacht. Er gab an, die Frau Irvin, eine Wittwe, mit ihm auf intimem Fuße gelebt habe und von einem Kinde, dessen Vater er gewesen, entbunden worden sei. Frau McCuen soll als Hebamme fungirt haben. Nach der Geburt wurde Cartwright nach seiner Angabe von der Mutter aufgefordert, das Kind bei Seite zu schaffen, und soll die Letztere vorgeschlagen haben, es zu verbrennen, so daß alle Spuren desselben vernichtet würden. Es wurde nun ein möglichst starkes Feuer im Ofen angefacht und das noch lebende Kind hineingesteckt, woselbst es vollständig verbrannte. Cartwright wiederholte seine schwere Anklage mehrere Male und zuletzt unter Eid, darauf wurden die beiden Frauen ebenfalls verhaftet. Nachdem die Wittwe Irvin eingeschworen war, wollte sie sich zuerst auf das Leugnen verlegen, gab aber auf das Drängen des die Untersuchung führenden Beamten zuletzt die Hauptsachen zu, nur will sie nicht den Cartwright beauftragt haben, das Kind zu verbrennen. Es soll dies des Mannes eigene Idee gewesen sein.

Eine originelle Liebes-Romanze bildet das Gespräch in den diplomatischen Kreisen Washington's, und die Akteure sind die Primadonna Winston und ein Mitglied der spanischen Gesandtschaft. Letzter, ein feuriger Sohn des Südens, hatte der Sängerin wiederholt von glühender Liebe und Verehrung redende Gedichte und Briefe gesandt, es auch an keiner Gelegenheit fehlen lassen, der Dame sich zu nähern. Eine Unterhaltung war freilich sehr mühsam, da Frl. Winston kein Spanisch und der Sennor kein Englisch verstand. Wann immer die Beiden zusammen trafen, war eine Freundin der Dame anwesend, zum nicht geringen Leidwesen des leidenschaftlichen Anbeters. Als kürzlich Frl. Winston von Atlantic City, N. J., zurückkehrte, und diese Thatsache in den Tagesblättern mitgetheilt worden war, verfehlte der Spanier nicht, sofort seine Angebetete auszusuchen, war dabei aber recht unglücklich, da er dieselbe stets nicht antraf. Schließlich schrieb er auf seine Karte, Frl. Winston möge eine Zeit bestimmen, wann er sie treffen könne. In ihrer Herzensgüte sandte Frl. Winston ein kurzes Schreiben in's Gesandtschaftsgebäude, in welchem sie erklärte, am folgenden Abend den Senor erwarten zu wollen. Wer beschreibt Frl. Winston's Erstaunen, als sie am nächsten Morgen unter ihren Briefen einen fand, der ohne alle Unterschrift war und in schlechtem Englisch die Mittheilung enthielt, daß der Schreiber, eben jener Spanier, Nichts von ihr wisse und deshalb auch keinen Besuch bei ihr machen könne. Schon wollte Frl. Winston nach der Gesandtschaft gehen, um eine Erklärung zu verlangen, als ihr Auge auf einen zweiten Brief, von derselben Hand geschrieben, fiel. Ihn öffnen, lesen, war das Werk eines Augenblicks; dann aber mußte die junge Dame hell auflachen, denn in aller Hast theilte der Spanier mit, daß er den ersten Brief des lieben Familienfriedens wegen auf Geheiß seiner Frau hätte schreiben müssen; er werde aber in den nächsten Tagen persönlich kommen und um Verzeihung für den ersten Brief bitten. Frl. Winston erfuhr übrigens durch diesen Brief zuerst, daß der Spanier verheirathet sei.

Ausländisches.

Der Papst hat den Cardinal Mermillod zur Einberufung eines internationalen demokratisch-kath. Congresses nach Freiburg im Herbst 1892 ermächtigt, um alle Arbeiter-Vereine der Welt in einen Verband zu vereinigen.

Von Sofia (Bulgarien) kommt die Kunde, daß der Banditen-Häuptling, welcher vor einigen Wochen den Italiener Salini gefangen nahm, dem Ausschuß zur Verbreitung bulgarischer Schulen in Macedonien einen Beitrag von 150 Lstrl. übersandt hat.

Der Berliner Magistrat ist durch Reskript des Oberpräsidenten aufgefordert worden, sich eingehend über die Einverleibung der Vororte zu äußern und sich namentlich darüber zu erklären, welche von den in der Umgegend von Berlin gelegenen Vororten in Betracht kommen würden.

Der jungczechische Abgeordnete Massaryk hielt in Strakonitz eine Rede, in welcher er die Czechen davor warnte, gegen den Dreibund aufzutreten, der eine Thatsache sei, während Rußland von einem Bündniß mit Oesterreich nichts wissen wolle. Der Redner habe alle Sympathien für die russische Nation, aber nicht für die russische Polizeiwirthschaft.

Der Hamburgische Correspondent brachte am 24. Sept. folgende Notiz aus Helgoland: Hier sind jetzt 4 Kruppsche 15 Cm. Kanonen gelandet, welche, sobald der Tunnel vom Unterland nach dem Oberland fertig ist, in die während des Sommers gebaute Batterie gestellt werden sollen. An einer Stelle der Küste wird dann eine Hafenmole gebaut werden, um den Kriegsschiffen einen Anlegeplatz zu schaffen.

In Petersburg gab es am 21. September beim Saisonschluß im „Zoologischen Garten" sehr stürmische Scenen. Russische Studenten und Schüler höherer Lehranstalten verlangten das Spielen der Marseillaise, was jetzt wieder polizeilich in Rußland verboten ist. Sie lärmten und schimpften laut auf die „verfluchten" Deutschen, als die Kapelle ihrem Verlangen nicht entsprach. Ein Haupträdelsführer, ein schlecht beleumundeter russischer Reporter, wurde verhaftet.

Wie für Roggen, so haben auch, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, für die Ernte in Weizen Ermittlungen auf Grund des Probedrusches stattgefunden. Darnach stellt sich die Weizenernte Preußens für 1891 auf 18,408,000 Doppel-Centner, während diejenige des Vorjahres 17,523,000 betrug. In Weizen, d. h. Sommer- und Winterweizen zusammen, beziffert sich also die diesjährige Ernte um rund 1 Million Doppel-Centner höher als die vorjährige.

Dom Pedro von Brasilien befindet sich in überaus drückender Lage, seit die Republik alle seine Besitzthümer beschlagnahmt hat. Nunmehr hat sich ein Millionär in Lissabon erboten, ihn durch eine einmalige pecuniäre Hilfe aller ferneren Sorgen zu entheben. Der Kaiser will das Millionengeschenk jedoch nur als Darlehn annehmen. Dieser Wohlthäter, Alves Machado, welcher über 300 Millionen Francs besitzt, hat den unglücklichen Monarchen zum Universalerben eingesetzt, weil er selbst keine Kinder besitzt. Die betr. Unterhandlungen sind dem Abschlusse nahe.

Die bisherigen Aufnahmen, welche das sogenannte Trunksuchtgesetz in Deutschland gefunden hat, ist zweifellos nicht ohne Rückwirkung auf die Haltung der Regierung geblieben. Man war innerhalb derselben, wie verlautet, wohl auf Schwierigkeiten aller Art gefaßt, dagegen keineswegs auf so vielen Widerspruch, wie er dem Entwurfe entgegengetreten ist. Es heißt, daß selbst der Finanzminister Miquel, welchem ein erheblicher Antheil an dem Zustandekommen des Entwurfs zugeschrieben wird, jetzt in manchen Puncten von demselben zurückgekommen sei. Daß man im Bundesrath mancherlei Veränderungen an dem Entwurfe vornehmen wird, gilt als ziemlich sicher.

Der Direktor des eidgenössischen Versicherungsamts Kummer führte in der Sitzung des internationalen Congresses für Arbeiterunfälle zu Bern am 25. September aus, selbst die freie Schweiz sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Haftpflicht nicht ausreiche, und habe daher die staatliche Versicherung beschlossen. Commercienrath Schwarz aus Mülhausen legte dar, daß die Deutschen große Errungenschaften in der Freiheit und Selbständigkeit gemacht hätten und von einer übermäßigen Einwirkung des Reichsversicherungsamts keine Rede sein könne. Er empfehle sowohl den Franzosen wie auch andern Nationen das deutsche Beispiel.

Vom ungarischen Finanzminister Wekerle erzählt „Pesti Hirlap" folgendes Wort: „Der Minister reist öfter auf sein Gut Danos. Die Leitung der Eisenbahn, deren Linie er so häufig befährt, wollte nun vor Kurzem dem Minister eine zarte Aufmerksamkeit erweisen und stellte ihm einen prachtvollen Salonwagen zur Verfügung. Der Finanzminister lehnte jedoch die Aufmerksamkeit ab, bestieg ein gewöhnliches Coupee erster Klasse und sagte einem Bekannten: „Ich richte meine Lebensführung so ein, daß es mir nicht allzu schwer fallen soll, wenn ich einmal aufhöre, Minister zu sein."

Ueber Queenstown wird englischen Blättern ein entsetzlicher Vorfall berichtet, welcher sich auf Fleut's Island zugetragen hat. Der Schooner „General Banning" war mit dem Einnehmen einer Ladung Kokosnüsse beschäftigt, als sich ein heftiger Sturm erhob und das Schiff zur offenen See hinaustrieb. Es befanden sich ungefähr 100 Eingeborene an Bord, welche eiligst in ihren Kanoes zur Küste zurückzufahren suchten. Bei dem hohen Seegang kenterten jedoch mehrere der Fahrzeuge und 38 Mann fielen ins Wasser. Eine Schaar Haifische griff sie sofort an und verzehrte acht von ihnen. Einem Mann wurden die Beine glatt abgebissen. Die Uebrigen vermochten sich zu retten.

Der deutsche Postdampfer „Sachsen" hat in Hongkong Anfang August chinesische Feuerleute und Kohlenzieher anmustern müssen. Es ist dies eine mittelbare Folge des Ausstandes in Bremerhaven. Die mit Mühe und Noth zusammengetrommelten Feuerleute waren ihrer Arbeit nicht gewachsen, sie rissen gelegentlich aus oder waren krank; einer sprang über Bord. Alle Küstendampfer an der chinesischen Küste haben asiatische Feuerleute an Bord, auch die großen englischen und französischen Postdampfer. Es ist eine „Thierquälerei" für Europäer, im Rothen oder Indischen Meere Feuermannsdienste im Heizraum thun zu müssen; da sind Asiaten entschieden besser und richtiger am Platze.

In der Nähe von Burgos in Spanien stieß am 24. Sept. der von St. Sebastian kommende Schnellzug mit einem gemischten Zuge zusammen. Als Opfer des Unfalls sind 15 Todte festgestellt, worunter sich die Tochter des Marquis de Camarinas und eine Magistratsperson mit seiner Frau und zwei Töchtern befinden. Auch ein Engländer ist unter den Getödteten, der eine Summe von 75,000 Fr. bei sich führte. Ein Wagen, welcher Stiere für die Kämpfe enthielt, ist vollständig zermalmt; die Thiere liegen im Todeskampfe auf der Strecke. Als Ursache des Unglücks wird angegeben, daß der Telegraphist, welcher das Signal gab, die Station Quintanilla sei frei, diese mit der Station Quintanapalla verwechselte.

Verschiedene Schweizer Zeitungen brachten beunruhigende Aeußerungen wegen der rückständigen Ablieferung des neuen schweizerischen Infanteriegewehrs, dessen Anschaffung die Bundesversammlung am 26. Juni 1889 beschlossen hatte. Laut der Berner Zeitung liegt der Grund der Verzögerung darin, daß die Fabrikation des Gewehrs statt an die großen englischen und amerikanischen Fabriken den 26 einheimischen Bewerbern zugetheilt wurde, die außer Stande seien, die Lieferfrist zu erfüllen. Bis zum Jahresende werden nun 28,000 Stück fertig. Der Gesammtbedarf beläuft sich auf 150,000 Gewehre. Nach der Berner Zeitung müßte die Armee im Mobilisirungsfalle dieses Jahr noch mit dem alten Gewehr ausrücken, welches übrigens immer noch eine gute Waffe sei.

Der österreichische Reiterlieutenant Barges ist, wie jetzt englische Blätter mittheilen, von Bombay nach Kalkutta geritten. Am 25. Mai bestieg er, begleitet von einem einzigen portugiesischen Diener aus Goa, sein arabisches Roß. Der Diener hatte ein gewöhnliches indisches Pferd. Nach 95tägigem Ritt und vielen Abenteuern langten die Beiden in Kalkutta an. Beim Uebersetzen über einen Fluß hatten sie ihr gesammtes Gepäck mitsammt den Sätteln verloren. Darauf dienten ihnen Teppiche als Sättel. Auf der Reise mußten sie über nicht weniger als 120 Flüsse setzen. Zur Nahrung diente ihnen das, was sie in den Dörfern auftreiben konnten. Bei ihrer Ankunft in Kalkutta sahen sie so zerlumpt und verlottert aus, daß kein anständiges Gasthaus sie aufnehmen wollte.

Der Handelsminister Freiherr von Berlepsch hat am Donnerstag, den 24. Sept., in Frankfurt a. M. bei einem Frühstück der Handelskammer eine bemerkenswerthe Ansprache gehalten. Er erklärte, indem er die wichtige Handelsstadt seines regsten Interesses versicherte, sie könne ihren friedlichen Beschäftigungen auch jetzt beruhigt nachgehen, da die ausgestreuten Befürchtungen vielfach einer thatsächlichen Grundlage entbehrten. Die beste Bürgschaft für den Frieden sei der übereinstimmende Wille unseres erhabenen Herrschers mit dem der Nation, den Frieden zu erhalten. Er sei erfreut, noch konstatiren zu können, daß die Ansichten der Handelskammer sich in allen großen wirthschaftlichen Fragen mit den Absichten der preußischen Staatsverwaltung in Uebereinstimmung befänden, er wünsche, daß dies immer so bleiben möge, und bringe sein Hoch dem Handel und der Industrie von Frankfurt und ihren Vertretern.

In Santiago (Chile) ist es, wie bereits telegraphisch gemeldet, zu Ausschreitungen des Militärs gekommen. Als der Kriegsminister die Hauptstraße entlang ging, wurde er von wüthenden Freiwilligen und Soldaten der nördlichen Provinzen in die Mitte genommen. Sie forderten, in die Heimath entlassen zu werden und beschwerten sich über die schlechte Kost. Die Aufregung in Santiago wurde in Folge der Nachricht von der Unzufriedenheit der Truppen groß und die Einwohner schlossen die Läden. Präsident Montt und Oberst del Canto beruhigten jedoch die Gemüther und versprachen den Soldaten Abstellung ihrer Beschwerden. Drei Bataillone Freiwillige sollen sofort nach dem Norden gesandt werden. Der „World" zufolge begaben sich 600 Soldaten unter Führung des Obersten Aguilar zum Präsidenten Montt, um eine Solderhöhung zu verlangen. Der Präsident verweigerte diese, worauf die Soldaten die Stadt unter dem Rufe durchzogen: „Nieder mit der Junta!" Mehrere Läden wurden geplündert.

Einige französ. Blätter melden mit Bewunderung und Dankbarkeit, daß der Großfürst Alexis in einem hiesigen Bar, den er einmal besuchte, das Recept für ein ganz neues, offenbar echt russisches Getränk zurückgelassen hat, das allem Anschein nach nunmehr das Modegetränk zu werden berufen ist. Der Großfürst leitete selbst die Zubereitung: ein Gläschen Chartreuse und einige Tropfen Cognac werden in ein spitzes Champagnerglas gegossen, das Gelbe eines Eies hinzugefügt und dann wird das ganze mit einem Schluck hinuntergegossen. Man ist noch unentschieden, wie man dieses merkwürdige Getränk taufen soll, und ich möchte vorschlagen, es einfach „Knickebein" zu nennen, worauf es als ein wohlbekanntes gutes deutsches Gebräu allen Anspruch hat. Allerdings dürfte das manchem Patrioten die Freude daran verderben, wie es denn auch unangenehm berühren muß, daß ein hochgefeierter russischer Großfürst nicht russische, sondern deutsche Gebräuche in Frankreich einzuführen versucht.

Ueber die Todesursache des türkischen Kriegsministers Ali Saib Pascha wurden bekanntlich die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf gesetzt. Die Einen wollten wissen, daß er vom Sultan wegen der wiederholten Räuberaffären derartig gerüffelt worden sei, daß ihn vor Erregung der Schlag getroffen habe; Andere behaupteten gar, er sei im Zweikampf gegen den Marineminister Hassan Pascha gefallen; wieder Andere erzählen, da dem Sultan angesichts des großen, von Ali Said auf das Heer ausgeübten Einflusses bange geworden sei, habe man dem Ali Saib einen schwarzen Kaffee vorgesetzt, so „stark", daß er davon gestorben sei. Das Alles ist unrichtig. Die eigentliche Todesursache ist weit weniger interessant, wenn sie auch eines romantischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Vor Jahresfrist nämlich ließ sich Ali Saib, ein Mann in den Sechzig mit apoplektischer Veranlagung von seiner Frau scheiden und heirathete eine blutjunge Tscherkessin von wunderbarer Schönheit. Ali Saib liebte sie sehr, so sehr, daß er an zu vieler Liebe starb. Mögen die Houris im Paradiese seine liebebedürftige Seele erquicken!

„Das Archiv für öffentliches Recht" bringt in seinem neuesten Heft eine Arbeit vom Augsburger Rechtsrath Graßmann über das „Recht der Regentschaft in Preußen und im deutschen Reich". Derselbe beantwortet in Uebereinstimmung mit den hervorragendsten Staatsrechtslehrern die Frage, ob die Regentschaftsbestimmungen der preußischen Verfassung auf das deutsche Reich Anwendung finden in bejahendem Sinne. In der That kann dies nach dem Wortlaut der Reichsverfassung keinem Zweifel unterliegen. Das Präsidium des Bundes steht dem König von Preußen zu. Wer immer die Rechte der preußischen Krone ausübt, hat zugleich diejenigen Rechte wahrzunehmen, welche dieser Krone im deutschen Reich zugewiesen sind. Ist somit der preußische König noch minderjährig, nicht achtzehn Jahre alt oder ist er dauernd verhindert, zu regieren, und muß deshalb der der Krone am nächsten stehende Magnat zur Regentschaft berufen werden, so ist dieser Regent zugleich ermächtigt, das Bundespräsidium vertretungsweise zu führen. Selbstverständlich steht dem Regenten der Titel „deutscher Kaiser" nicht zu.

Die „Hamburger Nachrichten" schreiben: Der Premierlieutenant K. Zelewski war gewiß ein tüchtiger und allgemein beliebter Offizier, dem nichts ferner lag, als nach Schlachten und dem Ruhm des Afrikareisenden zu geizen, aber er hatte kein Glück. Wißmann war dies wohlbekannt. Bei Dunde machte Zelewski eine erfolglose Recognoscirung und Dr. Schmidt mußte erst die Boma des Feindes auffinden, bei Mlembule verlief er sich ebenfalls und es ist sicher, daß Wißmann ihn zu einer großen Expedition in das Innere so leicht nicht hätte abgehen lassen, am wenigsten mit jungen Offizieren ohne längere afrikanische Praxis. Denn er wußte wohl zu unterscheiden zwischen Offizieren, welche sehr gute Stations-Chefs und denen, welche Expeditionsführer sind; wer sich die Liste der Stationschefs darauf ansieht, wird nach einem Ueberblick über die Geschichte der letzten beiden Jahre bald das Richtige herausfinden. Es rächt sich auch hier der Schritt, welcher im Interesse des Dienstes unternommen wurde, als die Offiziere der Schutztruppe, welche nicht Offiziere der Armee gewesen waren, mit einer oder zwei Ausnahmen, entlassen wurden, obwohl gerade unter ihnen die besten Kenner des Landes und der Eingeboren waren.